



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Geschriebene und gedruckte Bücher

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Fritzlar verbliebenen Manuskripten und den Inkunabeln sind die wertvollsten nach Aufhebung des Stifts 1803 der Fürstlichen Bibliothek in Cassel zugeführt worden; dort befinden sie sich, auf die einzelnen Wissenschaften verteilt und z. T. an dem erwähnten Fritzlarer Bibliothekszeichen kenntlich, noch jetzt; der in Fritzlar verbliebene Rest, meist in Kalbleder gebundene Werke theologischen und juristischen Inhalts, wird in der Schatzkammer aufbewahrt. Es sind schmucklose Papierhandschriften und frühe Drucke, die mit einigen aus dem Minoritenkloster stammenden gleichartigen Büchern in dem auf S. 55 erwähnten und auf Taf. 107 abgebildeten Schranke von 1545 Platz gefunden haben; einige größere Stücke liegen in der auf Taf. 131 abgebildeten eisenbeschlagenen Truhe. Für unser Inventar können diese minderwertigen Reste alter Herrlichkeit, abgesehen von einigen Einbänden, ebensowenig in Betracht kommen als die besseren Stücke aus dem notdürftig katalogisierten Bücherbestand aus späterer Zeit, welcher sich im darüberliegenden Bibliotheksaal, der „neuen Kapitelstube“, befindet.

Nicht zur Bibliothek gehörten anfänglich die für den liturgischen Gebrauch bestimmten Bücher, Erzeugnisse der Fritzlarer Schreibstube, welche mehr als die einfachen Handschriften Zeugnis geben von dem einstigen Hochstand der Stiftsschule; beim allmählichen Niedergang des Stifts im 18. Jahrhundert kamen sie von den Altären in die Bibliothek und schließlich nach Cassel, wo sich noch etwa 25 mit Buchmalereien ausgestattete kostbare Lectionarien, Missales, Breviere und Psalterien vorfinden, deren auch nur flüchtige Besprechung hier zu weit führen würde.

Für unsere Zwecke bietet die Verzeichnung im Inventar von 1777: *Libri, Ein rothes in sambt eingebundenes und mit silber beschlagenes Meßbuch; Ein Evangelienbuch S. S. Joannis et Mathaei, so pro osculo pacis gebraucht wird und auf einer seite von silber ist; Zeben Meszbücher item ein roth-sambtenes; Zwölff Chorbücher so bey denen pulten pro cantu choralis gebraucht werden* nichts, wir ersehen daraus nur, daß wertvolle Stücke verschwunden sind. In Fritzlar befinden sich nur folgende reicher ausgestattete Chorbücher:

Tafel 132

1. **Graduale**, laut Eintrag auf der Innenseite des Vorderdeckels im Jahr 1359 vom Kapitel für den Peter- und Paulaltar (s. S. 52) angeschafft, 0,32 m h., 0,25 m br. 326 Bl. Einfacher Einband mit Eisenbeschlägen und Schließriemen, dessen Fläche in Blinddruck mit Bandornamenten und schmalen Feldern, worin biblische Darstellungen wiederholt werden, dekoriert sind. Auf gewöhnliches Pergament und nur mit den zur Erleichterung des Chordienstes üblichen bunten Großbuchstaben geschrieben, bilden den einzigen Schmuck vier größere Initialen mit eingemalten Wappen, welche über die Herstellung des Buches in Fritzlar keinen Zweifel lassen. Zunächst sind es die von drei „Prälaten des Stifts“, des Dekans Hermann von Talwich († 1378) auf fol. 1, des Scholastikus Thiderich von Hardenberg († 1379) auf fol. 14^b und des Kantors Otto von Valkenberg († 1369) auf fol. 100^b und dann noch auf fol. 149^b ein unbekanntes Wappen, das vielleicht dem Schreiber¹ angehört. Das Buch beginnt mit der *Dominica prima in adventu dñi* und der Notierung vom Gesang des Priesters beim Beginn der Messe: *Ad te levavi animam meam*.

Tafel 133

2. **Graduale** aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; 186 Blätter in gepreßtem Schweinslederband des 16. Jahrhunderts, 0,39 m h., 0,28 m br.² Das Buch, im Anfang defekt, stammt wahrscheinlich von dem Scholastikus Hermann Hankrat, dem Stifter der Salvatorkapelle am Kreuzgang (s. S. 59). In einem dem eigentlichen Inhalt vorangehenden Index heißt es: *Festa sancti Bonifatij et socior eius martyr, Sancti Wygberti confessoris et sci Bartholomei apostoli habentur solennissima ex institutione venerabilis eximijque dñi doctoris Hermanni hancrath Scholastici ecclē Fritzlarien*; es kann demnach das Buch erst nach 1502, in welchem Jahre Hankrat Scholastikus wurde³, geschrieben sein. Die Seiten sind in zwei Spalten geteilt und bei den Hauptabschnitten mit farbigen **Randleisten** verziert. Diese Leisten mit spätgotischen Blatt- und Blütenornamenten sind ver-

Tafel 134

¹ Die drei Prälatenwappen finden sich von derselben Hand gezeichnet und bemalt einzeln in zu Cassel befindlichen Manuskripten, und zwar das Dalwigksche in einem Psalterium (Ms. theol. 106) und in zwei Lectionaren (Ms. theol. 141 und 146), das Hardenbergsche in einem Lectionar (Ms. theol. 92) und endlich das Falkenbergsche in einem Psalterium (Ms. theol. 96), welches 1334 auf Kosten des Kantors Hermann von Valkenberg († 1348) geschrieben wurde.

² Der Buchdeckel ist um 0,03 m größer nach beiden Richtungen hin.

³ Hankrat starb am 21. März 1514.

Dieses älteste Brevier scheint seiner prachtvollen Ausstattung wegen als eine Perle der Stiftsbibliothek gegolten zu haben, kurz vor der Säkularisation wurde es dem Landgrafen von Hessen zur captatio benevolentiae geschenkt.¹ Der Maler erweist sich bei dem jetzt vorliegenden Vergleichsmaterial als der bedeutendste unter den Miniaturen zu Fritzlar, namentlich ist er dem jüngeren Meister des auf derselben Tafel mitgeteilten Kanonbildes aus dem Kirchhain-Missale weit überlegen. Letztere Miniatur interessiert mehr durch das darauf angebrachte Porträt des Donators, der in seiner Kanonikertracht am Kreuze betend kniet, als durch die künstlerisch unbedeutende Kreuzigungsgruppe²; das wichtigste für unsere Zwecke ist jedoch der wohlerhaltene Originaleinband des Buches. Er macht uns mit den Kunstleistungen des Stiftsbuchbinders³ im 15. Jahrhundert bekannt, von denen eine ziemliche Anzahl, auch in Fritzlar selbst, noch vorhanden ist. Sie sind leicht kenntlich, weil der Meister es nicht unterlassen hat, seine Arbeiten mit kleinen Schildchen, worin drei Heftahlen stehen, zu markieren.⁴ Er war, wie die Einbände beweisen, mit den damals üblichen Rollen, Fileten und Stempeln zum Blinddruck auf braunes Kalbleder reichlich versehen und hat es verstanden, diese Hilfsmittel zu den verschiedensten Zusammenstellungen in geschmackvoller Weise zu benutzen.

Als besonders charakteristisch für seine Art geben wir außer dem **Vorderdeckel** — die Rückseite ist bis auf das Wappen und die mit Buchdruckerstempeln eingeschlagene Legende ganz gleich — **des Kirchhain-Missales** noch die reichere **Schauseite eines** ebenfalls in der ständischen Landesbibliothek zu Cassel aufbewahrten Fritzlarer **Lectionariums**, welche in Handarbeit, sogenanntem Lederschnitt, das Stiftswappen (Schild mit den gekreuzten Schlüsseln) auf mit der Perlpunze gerauhtem Grunde trägt. Da sich auf nicht aus der Stiftskirche zu Fritzlar stammenden Einbänden unseres Meisters in Cassel auch Rundstempel mit dem Mainzer Rad, dem Ziegenhainer Stern und dem Hessischen Löwen vorfinden, muß seine Werkstatt nicht ausschließlich vom Stift beschäftigt worden sein.⁵

Eine Durchmusterung der in der Schatzkammer herumstehenden Codices und Inkunabeln zwecks Feststellung ihres wissenschaftlichen Wertes ist unterblieben⁶; es gehört nicht zu den Aufgaben des Inventars, auf diesem Gebiete Funde zu machen, wir haben nur zwei von uns benutzte Handschriften zu erwähnen: die kurze Sammlung der Jahresgeschichten der uralten Kur-Mainzischen Stadt Fritzlar in Hessen gelegen, welche der Scholaster von Speckmann herauszugeben die Absicht hatte, von der aber nicht das Original, sondern nur eine aus den Konzepten gemachte Zusammenstellung aus dem Jahre 1774 vorliegt⁷, sowie

¹ Es befand sich bis vor wenigen Jahren in der Schloßbibliothek zu Wilhelmshöhe (im dortigen Katalog eingetragen unter Theologie fol. 5) und ist innen bezeichnet als: *Lectionarium s. Breviarium Ecclesiae Romano-catholicae. Cod. mscl. charta membran. donatus ex Bibliotheca Eccl. Colleg. ad S. Petrum Frideslar. 1802.*

² Ein unter dem Kanonbild aufgenähter Pergamentstreifen darf nicht unbesprochen bleiben; er enthält außer einer Ablaßformel Fürbitten für den Papst und den „antistes“. Der Name des letzteren ist zweimal (s. Taf. 136) wegradiert; vermutlich war es der des aus dem Fritzlarer Kapitel hervorgegangenen Erzbischofs Diether von Isenburg, welcher 1463 vom Papst abgesetzt wurde, nachdem die Stadt Mainz von seinem Gegner Adolf von Nassau erobert worden war.

³ Unter den Stiftsverwandten wird im Jahr 1453 nur der „negociator librorum“ (Buchhändler) aufgeführt (Falkenh. I, S. 148); dieser Mann war aber auch zugleich der Buchbinder.

⁴ Dieses Buchbinderzeichen wurde zuerst von Dr. L. Bickell in dem 1892 erschienenen Prachtwerk *Buch-einbände des XV. bis XVIII. Jahrhunderts aus Hessischen Bibliotheken* auf S. 7 erwähnt bei der Beschreibung der beiden von uns auf Taf. 137 mitgeteilten Fritzlarer Einbände, welche dort als Taf. IV und V gegeben werden.

⁵ Es kommen auf Fritzlarer Bänden aus dem 16. Jahrhundert auch noch andere Marken vor, auf welche einzugehen um so weniger geboten erscheint, als die Namen der betreffenden Buchbinder zur Zeit noch unermittelt sind.

⁶ Bei einer genauen Untersuchung der Bücher stehen auch noch andere für die Stiftsgeschichte interessante Entdeckungen bevor; so fanden wir z. B. in einem Einband mit obigem Zeichen auf dem Innendeckel die Notiz: *hunc librum legavit hunc dno corad sellische parochie pro memoria sua et amicorum suorum benefactorum*, also ein Autograph des auf S. 72 genannten, 1470 verstorbenen Altaristen des St. Liboriusaltars in der Krypta. In einem zu Cassel befindlichen Breviarium, welches der Diakonus Johannes Wolf 1342 hat schreiben lassen, ist zu lesen: *sumptibus suis propriis et expensis secundum Registrum Magunifimum scribi procuravit ac in ecclesia friflarienti in crypta ibidem que dicitur Stumiche pro comodo omnium*; wir erfahren daraus aber doch nichts Genaueres über die Lage des Stumichen (s. S. 37, Anm. 7). In einem zwei Werke enthaltenden Band steht: *Compendiu moralium legatum pro memoria Gauden vicarij frizlar et suorum amicorum* und darunter: *Compendiu theologicum veritatis pro memoria domini iohannis borgholzen vicarij*; dieser letzte Eintrag klärt uns darüber auf, warum sich unter den Wappen im sogenannten Musikzimmer auch eins mit der Beischrift *borgholze* findet.

⁷ Diese hat der 1787 verstorbene Scholaster Karl Heinrich von Vogelius (s. S. 67) machen lassen; er äußert

eine Chronik des Franziskanerklosters, betitelt: liber memorabilium conventus Frideslariensis, weil sie für die Beschreibung des Minoritenklosters Nachrichten geliefert hat.

Von den im Besitze der Stiftskirche befindlichen Druckerzeugnissen ist als Seltenheit ein Gutenbergdruck hervorzuheben, welcher sich in den Deckel eines Buches geklebt vorfand und der jetzt im Zimelien-schrank der Schatzkammer unter Glas und Rahmen ausgestellt ist. Es ist ein Exemplar des Ablaßbriefes aus 1455, welchen im Auftrag des Königs von Cypern sein Legat Paulinus Chappe in Deutschland vertrieb, um Geld zur Abwehr der Türkengefahr zu sammeln.¹ Das in 30 Zeilen auf ein Pergamentblatt von 20,5 cm Höhe und 27 cm Breite gedruckte Fritzlarer Exemplar ist im Zusammenhang mit sonst noch existierenden von Dziatzko in den „Beiträgen zur Gutenbergfrage“ auf S. 70 und 86 erwähnt.

Die Glocken.

In einem zu Anfang der 1870er Jahre für das Fritzlarer Pfarrarchiv aufgestellten Inventar finden sich die Glocken der Peterskirche unter nachstehenden Benennungen und mit Angabe ihrer Gußjahre bei den vorgesetzten Nummern folgendermaßen zusammengestellt:

103. Bürgerglocke,	gegossen	1263	} auf dem Nordturm,
104. Totenglocke,	„	1491	
105. Brammenglöckchen	„	1778	
106. Pfarrmeßglocke,	gegossen	1685	} auf dem Südturm,
107. Christenlehrglocke,	„	1404	
108. Prima, gegossen	1269	} auf dem Dachreiter oder Primenturm.	
109. Sekunda, „	1859		
110. Tertia, „	1369		
111. Quarta, „	1722		

Von den Jahreszahlen sind nur die vier neueren: 1685, 1722, 1778, 1859 und die der Tertia richtig, die anderen sind, wie sich zeigen wird, verlesen. Die auf den Haupttürmen verzeichneten Glocken sind noch vorhanden, nur auf dem Dachreiter hat inzwischen ein Wechsel stattgefunden. Unter den vier hier in einer Reihe nebeneinander — der Stuhl steht senkrecht zur Achse der Kirche — hängenden Glocken² befindet sich als jüngste des ganzen Domgeläutes, die jetzige Primglocke, ein Neuguß aus 1891; die damalige Sekunda aus 1859 ist nicht mehr vorhanden. Wir beginnen unsere Beschreibung mit den Glocken des Primenturms, lassen dann die des Pfarrturms folgen, um mit denen des Totenturms zu schließen. Über den Verbleib einer vor 36 Jahren noch im Dachreiter gewesenen „uralten romanischen Petersglocke“ konnte nichts ermittelt werden³; die im vergangenen Jahre erschienenen „Beiträge zur Glockenkunde des Hessenlandes von F. Hoffmann und B. Zölffel“ erwähnen nichts von ihr, obgleich darin zwei andere nicht mehr vorhandene Glocken

sich darüber folgendermaßen: *Der Verfasser dieser Annalen Herr Scholaster und Commissarius von Speckmann war Sinnes, solche dem Drucke zu übergeben, zu welchem Ende er schon viele Kupfer hatte stechen lassen, allein da er solche zuvor Eminentissimo einsenden mußte, so wurde dieses Vorhaben stillschweigend mißbilligt.* Abdrücke der von dem Mainzer Kupferstecher H. H. Cöntgen für das Werk gelieferten Abbildungen von Siegeln liegen noch in der Stiftsbibliothek.

¹ Näheres über die Sache findet sich in der 1900 zur 500jährigen Geburtsstagsfeier Gutenbergs erschienenen Schrift: Die Erfindung der Buchdruckerkunst von Heinrich Meißner und Joh. Luther auf S. 65 ff.

² Sie werden von der Vierung aus geläutet; auf Taf. 66 sieht man die vier Läutestricke in der Ruhelage an den Chor-stühlen befestigt.

³ Die Nachricht von der einstigen Existenz der eigenartig geformten sehr frühen Glocke geht auf von dem Oberbaurat K. Schäfer in Karlsruhe seinen Schülern gemachte Mitteilungen zurück; er hatte sie im Jahre 1872 aufgefunden und in dem Primenturm aufhängen lassen.